

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 14.

Linz, Freitag den 20. Mai

1842.

Oesterreichische Seldensagen.

(Fortsetzung.)

Pitrolf.

Durch Boten wird den burgundischen Fürsten die Fehde angekündigt; jeder Theil sucht sich durch Bündnisse zu stärken. Für Egel und Pitrolf fechten Ermenrich von Ravenna (Odoacer), Dietrich von Bern, aus dem Aemlingenlande (Theoderich) Blödelin, Egels Bruder, Ramunck und Hornboge, die Herzoge im Wallachenland, Sigeher aus der Türkei, Hawart, Fürst von Dänemark, Jenfrid von Thüringen, Fritel und Imbrech, die jungen Fürsten der Harlungen, die Söhne Berkers von Mailand (Lombarden), Schrutan, Herzog von Meran, Markgraf Rüdiger von Pechlarn. Unter den Rittern Ermenrich's werden aufgeführt: Berchtung, der Amelunge, Wittich, Haimo, Madelgers Sohn — unter den Rittern Dietrich's: die Amelungen, Hildebrant, Sigestab, Ritschart, Gerbart; die Wülfinge: Wolfhart, Wolfwein, Wolfbrant; unter den Rittern der Harlungen: Wachsmuth, Herdegen, Eckart, Hache (Ake). *)

Auf der Seite der Burgunden stehen: die Sachsen, unter Ludeger und Ludegast, die Baiern mit ihrem Herzoge Nantwein von Regensburg, den Markmännern Gelfrat und Else. Die Böhmen, unter Wizlan und Poytan von Wuscherat, Siegfried von Niederland, Walther von Spanien, mit den ihm dienstbaren Königen von Carlingen, Arragon und Navarren; Berchtold, Graf von Elsaß, Stutfuchs, Herzog von Palerne, Friedlieb aus Schwaben, Herlieb aus Westphalen u. s. w.

Als Sammelplatz des hunischen Heeres wurde Pledelinge (Pledelinge des Nibelungen-liebes, jetzt Platling

an der Isar) bestimmt. Es rückte gegen die Leytha heran nach Wien, wo man Noth hatte: »so manigen Mann zu speisen,« die dritte Nacht kam es nach Treyssem (Traismauer) Wolfhart und Astolt, »die zu Mautarn gewaltige Wirthe waren,« folgten Pitrolf mit 60 kühnen Degen. Allenthalben wurde das Heer mit Fleisch, Fisch, Brod und Wein zur Genüge versehen. Von Medeliche (Melf) zog es »die rechte Landstraße fort.« Pitrolf und Dietlieb konnten nicht bei Pechlarn vorüberziehen, ohne die Markgräfin Gotelinde zu sehen. Da gelobte ihr Dietlieb, ihren Sohn Ruodung zum Nothgestallten anzunehmen:

Ruodunge thun ich das bekant,
Daß ich ihm immer heigestan,
Die weile ich das Leben han.

In Pledelinge weist das Heer drei Tage, Rüdiger führt es von dort durch Baiern nach Schwaben. Auf dem Pechfelde fanden die Hunnen König Dietrich mit seinen Rittern, am nächsten Tag kamen die Harlungen, die Mannen Ermenrichs u. s. w. Nun zog das Heer über den Rhein nach Elsaß hin für Hagenawe im Rheingau.

In der Nähe von Worms wurde Rüdiger als Bote an die burgundischen Fürsten abgesandt. Wie Hagen von der Burg den edlen Markgrafen heranreiten sah, lachte er vor Freude, und sprach zu Gunther:

Nun wohl dir Kunig here
Dieser viel großen Ehre,
Die deinem Lande ist geschehen,
Daß du hie hast gesehen
Den allertheuesten Man,
Der je Urbar (Besitzung) gewan!

Hagen glaubte: Rüdiger komme, von Egel vertrieben, bei ihnen Schutz zu suchen, und sagte sogleich Gunthern seine Lehen heim, damit er sie ihm verleihen könne. Gunther geht Rüdiger entgegen, und führt ihn in seinen Pallast, wo er mit Auszeichnung empfangen wird, er bietet ihm ein Herzogthum, das Rüdiger ausschlägt:

*) Die Bedeutsamkeit dieser Bündnisse und Namen werden wir am Schlusse der Abhandlung näher nachweisen, sie erscheinen wichtig sowohl in Beziehung auf Geschichte und Topographie, als auf den ganzen Kreis der gothisch-lombardischen Seldensagen.

»da Ehel ihn mit Wohlthaten überhäuft, und in allem gerne seinen Willen thue, daher er auch immer Vasall des Hunenkönigs bleiben wolle.« Er verkündete nun die Botschaft, daß Ehel die Fehde angekündigt habe, um die Ditrolfs Sohne widerfahrene Beleidigung zu rächen; er zählte alle Verblindete auf, die bereit seyen, mit den Burgunden zu streiten, wenn Gunther nicht ehrenvolle Sühne böte. Gunther will den Frieden nicht erkaufen, und hofft sich der Gewalt wohl zu erwehren; er zählt nicht minder die Fürsten auf, die ihm zum Beistand gekommen, die sich auch bald alle im Saale versammeln, und mit Rüdgerern theils freundliche, theils trostige Reden wechseln.

Bemerkenswerth ist das Auftreten der böhmischen Fürsten. Wiglan sprach zu Rüdger: wenn wir auch nicht kommen mit Gleyen (Langen) und Buckelären (eine Art kleiner Schilde):

Doch mögen wir Sättel leeren

Mit Flätschen (Pfeilen) wohl schneidenden;

Die tiefen Ferschwunden (Todeswunden)

Solt wir mit Schwerten hauen sie

Sa gestrit ich williglicher nie

Seide, ich und auch die Meine.

Ehete und all die Seine,

Die haben Feind unter uns hie:

Er wolt mich des bezwingen ye (einst),

Das wir ihm waren unterthan,

Ich und mein Bruder Poytan.

Rüdger antwortet lachend: »Wir lassen euch noch unversucht nicht, daß man euch so lediglichen (frei, unabhängig) sieht, das beschweret mir den Muth, wie es auch hart dem Könige thut.«

Der Baiernherzog Nantwein prahlt: »habe ich je mit den Meinen geraubet und genommen, so ist jetzt die Zeit gekommen, unsere Schreine zu füllen, besiege ich meinen Oheim Wittich, der mit mir um das Land streitet, so soll mir das gut zu statten kommen.« Rüdger erwidert: »Freund (Verwandte) sol Freunden beistehen, mir ist lieb, daß ich nicht Freunde habe, wie ich euch sprechen höre.« Hier kommt nun die denkwürdige Stelle vor, welche von der persönlichen Feindschaft des Dichters gegen die Baiern den sprechendsten Beweis gibt, und zugleich die Zeit der Dichtung näher bezeichnet. *) Der Dichter sagt nämlich hier von Baiern:

Wie hohe Rede hört man da,

Leute nindert (nirgens) anderswa

*) Zu Ende des 12. Jahrhunderts waren die heftigsten Fehden zwischen Oesterreich und Baiern häufig. Insbesondere hatten die Baiern im Jahre 1193 während der Abwesenheit des Bischofs

Han ich so freventlich vernömen;
Ist es von alten Sitten komen,
So habent noch die Baiern recht:
Von Streite redt da mehr ein Knecht,
Dann dreißig Ritter anderswa;
Der Sitte muß immer wesen (seyn) da.
Geüden (loben) und schallen
Muß ihnen wohl gefallen,
Das können sie also sere;
Sie wollen des haben Ehre,
Das maniger eh erhangen wird,
Eh daß er den Raub verbirgt.

Da Rüdger alle ihm angebotenen Geschenke ausschlug, trug Gernot an, daß man ihn zu den Frauen führe, und ihm gestatte, sie zu küssen. Siegfried sagt, daß er keinen seiner Blutsfreunde Chriemhilden lieber küssen lassen wolle, als Rüdger, auf gleiche Weise äußern sich Gunther und Walther aus Spanien.

Im Frauensaale saßen sieben Königinnen auf ihren Sigen, der Estrich und die Wände waren mit Teppichen bedeckt, vor den Thüren reiche Vorhänge von Seide — die Frauen standen von ihren Sigen auf, als Rüdger eintrat, und küßten ihn ohne Widerstreben. Brunhild führte ihn an der Hand, und wies ihm seinen Sig zwischen ihr und Chriemhilde, sie gestattete auch seinen Rittern zu ihren Frauen zu kommen, die sich gar freundlich mit ihnen benahmen. Jeder Ritter saß da zwischen zwei Mädchen:

Drucken an weißen Händen

Und guetlich sehen an,

Das ward da hart viel gethan.

Das Gespräch ist leicht und ungezwungen, ein Beweis, daß der Dichter den höheren Ständen angehörte. Hildegund, früher an Ehels Hof, wo Walther sie entführte, fragt theilnehmend nach der Königin Helche — Brunhild möchte wissen, ob sie wohl das Lob verdiene, das sie hoch über alle andere Fürstinnen erhebe? — »Ihr dienen alle Land, sagt Rüdger — es war nie milder Herz erkannt.« Brunhild macht ihm den Vorwurf, daß er durch das Ausschlagen der Geschenke ihren Gemal gekränkt habe, und bietet ihm selbst zwei Musäre (eine Art zur Jagd abgerichteter Habichte) und ein treffliches Windspiel zum Geschenke. Auf ihre Bitte nimmt Rüdger das Geschenk an, er sagt aber: »Was soll ich führen dieß schöne Federspiel (Jagdvoegel) von hinnen? Am Rheine

Wolfger mit den Böhmen das passaulsche Gebiet grausam verheert und geplündert, der aus Palästina rückkehrende Bischof schlug sie mit Hilfe Leopold VII. schnell zum Lande hinaus, mehrere bayerische Ritter, die in Gefangenschaft gerietten, wurden als Räuber aufgehängt.

» ist der Weige viel, zu der Hunen Land, da sind die Moos
 » so tief, daß oft gute Roße in dem Bruche liegen da, —
 » die Weige ziemet anderswa; « er bittet daher, daß er sie
 jemand anderen schenken dürfe, und gibt sie mit Einwilli-
 gung Brunhildens, zwei Rittern, Gernots — Gernot
 dankt ihm dafür hoch erfreut, und sagt, er habe oft ver-
 geblich Brunhilden um diese Habichte gebeten. Da wurde
 Brunhild schamroth, und ließ einen Sperber und einen
 Vogelhund bringen mit reichen Beseln (Wändern), Rū-
 deger nimmt sie mit Dank an, er sagt: » kome ich in Hu-
 nenland, da steht ein Getreide, Hirse genant, da sind
 viel Wachteln inne, meiner Frau, der Königin, wenn
 sie es nicht verschmäht, will ich deren viele fangen. «

Nun ließ Brunhild eine herrliche Fahne bringen,
 Frauen und Mädchen baten, daß er sie annehme, und
 forderten ihn auf, sie im Kampfe an das Thor der Burg
 zu tragen, wenn ihm das gelänge, so wollten ihn alle
 preisen. — Rūdeger gelobte das, und schied, » viel fröh-
 lichen von den minniglichen Frauen. « — Hagen beglei-
 tet ihn zu Pferd, und warnt ihn mit Siegfried zu strei-
 ten, welcher das Schwert Balmung, des alten Königs
 Nibelung, fürchterliche Waffe führe.

Zu Eghels Heer wurde berathen, was man weiter
 unternehmen soll, Wolfhart und Wittich wollen nur
 Kampf, Dietrich will Stadt und Land wüste legen, den
 Rheim sperren, und den Feinden die Zufuhr abschneiden.
 Nun kam Rūdeger von seiner Sendung zurück, erzählte,
 daß er die Fahne mit der Bedingung erhalten habe, sie
 an das Thor zu tragen, weil die Frauen die Helden kām-
 pfen sehen wollen — » wer wohl der preiswürdigste unter
 ihnen sey? « und forderte alle auf, ihm hiezu behilflich
 zu seyn. Alle Helden riefen ihm zu:

Ja sol guter Wille und Freunde-Hand
 Euch den Fahnen so helfen tragen,
 Daß man es lange müße sagen.

Der alte Waffenmeister Hildebrand scharte die Hel-
 den, und bestimmte jedem seinen Gegner — Dietrich sollte
 mit Siegfried, Dietlieb mit Gunther, Pitroff mit Gernot,
 Fritel und Imbrech, die Harlungen, gegen Rūdeger und
 Rūdegast kämpfen — Blödelin gegen Wiglan, Sigher
 gegen Poytan, Rūdeger gegen Walthar, Wolfrat und
 Astolt, » die Helden aus Osterland, an denen Eghels Gold
 nie versangen wollte « — gegen Gelfrat und Else —
 Wittich gegen Hagen, Heime gegen Rumolt, den Kū-
 chenmeister — Sigestab gegen Nantwein u. s. w. Auf
 beiden Seiten rüstete man sich zum Kampfe — aber
 König Dietrich saß bleich und bang in seinem Zelte, er-
 wog den ungleichen Kampf mit Siegfried, der ihm zu
 Theil wurde, und antwortete keinem, der nach der Ur-
 sache seines Kummers forschte. Da eilte Wolfhart zu

Hildebrand, und klagte: » Weh uns dieser Fahrt! Wie
 sollen wir mit Ehren bestehen, da der, auf den wir un-
 sere meiste Hoffnung bauen, muthlos und unkräftig ist,
 wie ein Weib! « — » Wen meint ihr? « sprach Hilde-
 brand. » Meinen Herren Dietrich, « antwortete Wolfhart
 zornig. » Das rathet dir der Walant « (Teufel), sprach
 Hildebrand:

Daß du ihn zeihest Zagheit:

Wird es dem Recken geseit (gesagt),

So fürcht ich harte sehre

Es geh dir an all dein Ehre.

Nun schweige, und rede nicht mehr davon.

Ich bin an ihm viel ungewohn (ungewohnt),

Daß ihm verzagte je der Muth.

Ja will ich den Degen gut

Heimlich fragen, was ihm sey;

Da sol niemand wesen bey.

Hildebrand suchte sogleich Dietrich in seinem Zelte
 auf. » Man hat euch diesen Tag traurig gesehen, sprach
 er, hat euch jemand beleidiget? « — » Mir hat niemand
 nichts gethan, « antwortete Dietrich. » Wohl, « entgeg-
 nete Hildebrand, und forderte ihn auf, mit ihm zu reiten,
 auf heimliche Zwispach, aber gerüstet, damit sie nöthi-
 genfalls zur Wehr bereit seyen. Wolfhart, der sie be-
 gleiten wollte, mußte auf Hildebrand's Befehl zurück blei-
 ben; allein er folgte ihnen unbemerkt in der Entfernung.
 Als sie so weit geritten waren, daß man vom Lager keine
 Hörner herüberschallen hörte, sprach Hildebrand: » Wie
 nun, viel theurer Held, — die Leute wāhnen, ich hätte
 dich zur Ehre deiner Mannen erzogen — mich selbst hab
 ich betrogen. Von dir hofften wir Wonne zu haben, nun
 verursachest du uns den größten Kummer — seydt ihr ver-
 zagt, wie man von euch sagt, so wollen wir eher schei-
 den! Sol ich euch erst lehren, wie ein zwölfjähriges
 Kind? Darüber können sich nur unsere Feinde freuen! «

» Was muthet ihr mir zu, « entgegnete der Held aus
 Amelungenland, » hat euch jemand etwas von mir gesagt,
 woran ich unschuldig bin, so sollt ihr mich ungestraft
 lassen! «

» Es mag so sanfte nicht ergehn, « sprach Hildebrand,
 » euer Vater gab eure Hand durch Treue in die meine,
 daß ich euch und all die Seine in meine Pflege solte han,
 dabei stund viel manig Man, beide Teutsch und Walch
 (Walische). — Da wendete ich Herz und Sinn, wie
 ich euch mit Ehren brächte hin, nun bin ich also gar be-
 trogen, als hat ich euch nicht einen Tag erzogen — nun
 müßt ihr mit mir streiten — ich will sehen, wie ihr den
 Speer neiget, ich will den meinen gegen euch einlegen,
 durch die Brust oder die Augen stich ich euch mit meiner
 Hand, wenn ihr es nicht erwehret. «

»Der Kampf wäre ungleich,« erwiderte Dietrich — »ich führe meine ganze Rüstung, und wie man mich für zaghaft hält, auf den ich meinen Speer neige — der empfindet meine Kraft; — ihr traget nur ein Hemd von Seide — ich will mit euch nicht kämpfen.«

»Das wird mir kleinen Schaden thun,« antwortete der Greis, »wie sehr ihr stecht auf mich.« Da zürnte Dietrich, warf sein Ross herum, und ritt mit eingelegtem Speer gegen Hildebrandt — der schlug ihm seinen Strich ab, und warf mit seiner Lanze Dietrich von seinem Pferde. Zürnend lief dieser mit seinem Schwert gegen Hildebrandt, »und hat ihn gern wie einen Reußen erschlagen.« — Wenige aber kräftige Hiebe wurden gewechselt, da spaltete auf den dritten Schlag Dietrich den Schild seines Meisters, Hildebrandt sprang zurück, und bat ihn einzuhalten, er habe nur seinen Muth erproben wollen, da jemand ihm gesagt habe, er sey zaghaft — »Den nennet mir,« sprach Dietrich. »Nur wenn ihr mir versprecht,« antwortete Hildebrandt, »daß ihr ihm nicht zürnen wollt!«

Da ritt ein gewaffneter Ritter heran, Hildebrandt erkannte bald seinen Neffen Wolfhart, der ihnen gefolgt war, um ihnen beizustehen, wenn sie etwa angegriffen würden. Sie ritten nun alle drei zum Heere zurück — aber Dietrich fragte wieder: »wer ihn der Zagheit geziehen habe?« — »Es war mein Neffe Wolfhart,« antwortete Hildebrandt. Dietrich wurde roth, blickte ihn zornig an:

Her Wolfhart, wer hat euch gesaget,
Daß ich davon ward verzaget,
Daß man mich gen Siefrid mas?

»Wohl weiß ich das,« sprach Wolfhart, »denn eure Farbe war ganz und gar verblichen — ihr neht mir keinen Mann, dem ich es nicht sehe an, wie sein Gemüth beschaffen sey, ob kühn oder zaghaft.«

»Das ist eine treffliche Kunst,« erwiderte Dietrich, »die soltest du mich lehren — da bist du für die Zagheit der allerbeste Arzt.« — »So hat Wolfhart nicht geirrt?« sprach Meister Hildebrandt. — »Traun,« entgegnete Dietrich — »ich fürchtete mich vor Siefrid, der Wunder that, als er die Nibelungen erschlug — nun ist mir aber erwärmet das Blut, das danke ich eurer Strafe, Hildebrandt.« So wurde Dietrich mit heißer Kampfbegierde, mit Zuversicht des Sieges erfüllt, der ihn in keinem seiner zahlreichen Kämpfe verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Vermehrung der Sammlungen
des Francisco-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg vom 1. bis letzten April 1842, wovon jene Gegenstände, bei denen keine andere Erwerbungsart namhaft gemacht wird, als Geschenke eingekommen sind.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke. 1) Der durchlauchtigen Welt Geschichte-, Geschlechts- und Wappenkalender auf das Jahr 1726, Nürnberg; von Sr. Hochwürden Herrn Joh. Nep. Dzelberger, Consistorialrath, Dechant und Vorstadtspfarrer in Wels. 2) Mittel zur gänzlichen Verhinderung der Unglücksfälle oder Gefahren, welche aus dem Bisse wüthender Hunde entstehen können, Wien 1842; vom Herrn Verfasser Ritter von Lucam, Rechnungsoffizialen der k. k. Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung in Wien. 3) Der vom Vereine gehaltenen Zeitschriften und Werke, Dinglers polytechnisches Journal, Jahrgang 1842, 1., 2., 3., 4., 5. Heft — der historisch politischen Blätter für das katholische Deutschland, Jahrgang 1842, 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. Heft — des Repertorium der historischen Literatur für Deutschland, von Leopold v. Ledebur, ersten Bandes drittes Heft — der Naturgeschichte der drei Reiche zur allgemeinen Belehrung, Stuttgart 1841, 68. Lieferung. 4) Sechszwanzig Werke verschiedenen Inhaltes; eine Widmung von Sr. Hochwürden Herrn Joh. Weingartner, Dechant zu Wartberg. 5) Zwei Auszüge aus dem Protokolle der am 15. Februar 1842 abgehaltenen General-Versammlung der k. k. privilegierten ersten Eisenbahn-Gesellschaft; vom Herrn Joh. Haas, Edlen v. Ehrenfeld, Expeditur. 6) Die Statuten des Kleinkinderbewahr-Vereines zu Enns, sammt dem ersten Jahresberichte dieser Anstalt; vom Herrn A. Wirtl, Magistratsrath daselbst. 7) Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Studio et opera Antonii Boczek, Volum. 111, Olomuch 1836; von Sr. Hochwürden Herrn Joh. Bapt. Schober, Abt des löbl. Stiftes Wilhering. 8) Abhandlung über den Gebrauch der vorzüglichsten Bäder und Trinkwässer, von Joseph Wächter, Doctor der Medicin, Wien 1818 — Dissertatio de Pyrrhola et chimophila Specimen secundum medicum. Auctore Justus Radius, Lipsiae 1829 — Beschreibungen der Schwämme Oesterreichs, von Leopold Trattinnik, Wien 1805; vom Herrn Joseph Edlen von Moor, k. k. Hauptzollamts-Kontrollor. 9) Mineralogisches Handlexicon, von Joseph Redemt Zappe, 3 Theile, Wien 1817; wurde gekauft. 10) Der Förster'schen Bauzeitung des Jahrganges 1842, 1. Heft, mit den dazu gehörigen Abbildungen; von der k. k. hohen Landes-Regierung mit Vorbehalt des Eigenthumsrechtes.

(Schluß folgt.)

Redacteur: Gisbert Kapp.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.